



GEMEINDEBRIEF

Kath. Pfarrei „Heilige Familie“ Dresden Zschachwitz

Herbst 2016

35. Kirchweihfest

1981 – 2016



23.09.2016 bis 25.09.2016

Liebe Schwestern und Brüder,

am 27. September 1981 weihte Bischof Gerhard Schaffran unsere Pfarrkirche „Heilige Familie“. Wir denken – 35 Jahre danach – in diesen Wochen nun zurück an die spannende zweijährige Bauzeit und an das unbeschreibliche Engagement der Gemeinde für diesen ihren Kirchenbau. Und sicher erinnert sich mancher, der damals dabei war, auch an den feierlichen Kirchweihgottesdienst, mit dem das Gebäude seiner Bestimmung als „Kirche“ übergeben wurde: Wie sich die Gemeinde zunächst draußen vor dem Eingang versammelt hatte, wie dann feierlich die Kirchentüren geöffnet wurden und alle in die neue Kirche einzogen, wie als erstes darin das Taufwasser gesegnet und die Osterkerze entzündet wurde und wie dann der Bischof die versammelte Gemeinde nach ihrem Glauben fragte. Und weiter: Wie dann zunächst der Ambo gesegnet und mit der ersten Lesung und dem Evangelium feierlich in Dienst genommen wurde, wie später nach dem Gesang der Allerheiligenlitanei der Altar und die Kirchenwände gesalbt wurden, wie die an die verkörperten Wundmale Jesu erinnernden fünf Flammen auf ihm entzündet wurden und wie dann zum ersten Mal die Eucharistie auf ihm gefeiert wurde. Mit dieser ersten Eucharistie war die Kirchweihe vollzogen – das neue Bauwerk war „Kirche“ geworden.

Es ist kein Zufall, dass viele Elemente der Kirchweihliturgie an die Osternacht erinnern: Der gemeinsame Einzug in die Kirche, in welcher zunächst noch kein Licht brennt, das Entzünden der Osterkerze und die Taufwasserweihe, die Tauferneuerung der Gemeinde, die Anrufung der Heiligen und als Höhepunkt dann die festliche Eucharistie – all das „zitiert“ beim Kirchweihgottesdienst die Liturgie der Osternacht, um dadurch auf die entscheidende Bestimmung einer Kirche, jeder Kirche, hinzuweisen: Dass darin die Gegenwart des auferstandenen Herrn gefeiert wird, dass Er als Lebendiger darin anwesend ist, dass Menschen Ihm und Seinem neuen Leben hier begegnen können.

Seit nunmehr 35 Jahren geschieht das in unserer Kirche: Wir versammeln uns in ihr und spüren, dass Christus in unserer Mitte ist, denn: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Wir hören Ihn zu uns sprechen, wenn wir die Worte des Evangeliums vom Ambo aus vernehmen. Wir wissen um Sein verborgenes Anwesenheit im Heiligen Mahl, welches wir an Seinem Altar-Tisch feiern. Und wir durchschreiten nach jedem Gottesdienst die damals feierlich geöffneten Türen und gehen in unseren Alltag hinaus – als Gesegnete und mit der Zusage, dass Er mit uns geht und bei uns bleibt, auch da draußen.

Dass wir als „Kirche“ nicht nur im Gottesdienst, sondern gerade auch überall „da draußen“, im so vielfältigen Leben, aus dieser Gegenwart des Auferstandenen leben und von ihr Zeugnis geben, das wünsche ich uns allen von Herzen!

Pfarrer Michael Gehrke

Erstkommunion und Firmung 2017

Mit Beginn des neuen Schuljahres hat die Erstkommunion- und die Firmvorbereitung für 2017 begonnen. Auf die Erstkommunion bereiten sich in unserer Gemeinde 17 Kinder, auf die Entscheidung zur Firmung 42 Jugendliche vor. Sie im Gebet zu begleiten, ist eine wichtige Aufgabe für die ganze Gemeinde.

Die Feier der Erstkommunion wird am Sonntag, dem 30.4.2017, 10.30 Uhr in unserer Pfarrkirche stattfinden, die Feier der Firmung am Donnerstag, 25.5.2017 (Christi Himmelfahrt) ebenfalls 10.30 Uhr, jedoch in der Herz-Jesu-Kirche Johannstadt.

„Was Sie noch nicht wussten ...“

Zum 35. Kirchweihfest wird auch der damalige „Baupfarrer“ Eberhard Grond dabei sein. Bereits am Freitagabend, dem 23.9., wird er 18.00 Uhr mit uns in der Pfarrkirche die Hl. Messe feiern. Im Anschluss, 19.00 Uhr, erzählt er in einem Gemeindeabend von Hintergründen des Kirchenbaues 1979-81, über welche er damals aus Sicherheitsgründen nicht sprechen konnte.

„Vierklang“-Jubiläum – 15 Jahre: Konzert und geselliger Abend

Nicht nur unsere Pfarrkirche feiert in diesem Jahr ein kleines Jubiläum, auch unser Kirchenchor „Vierklang“ hat Grund zum Feiern – er besteht nun 15 Jahre. Aus diesem Grund ist die Gemeinde am Vorabend des Kirchweihfestes, am Samstag, dem 24.9., ab 20.00 Uhr herzlich zu einem kurzweiligen Konzert und geselligem Beisammensein in den Pfarrsaal eingeladen!

Kirchweihfest– wieder mit Einladung an Neue!

Bei unserem 35. Kirchweihfest am 25. September gibt es die nächste Gelegenheit, Gruppen und Kreise unserer Gemeinde kennen zu lernen, zu welchen man dazu stoßen kann. Natürlich kann man auch jederzeit Pfarrer, Gemeindeferentin oder Gemeindemitglieder ansprechen.

„Luther, die Reformation und wir. Die Konfessionen und Toleranz“

Der evangelische Pfarrer Erich Busse (früher Blasewitz) hält auf Einladung des „Kreises 87“ am Dienstag, dem 11. Oktober, 19.00 Uhr in unserem Pfarrsaal einen Vortrag mit dem obenstehenden Thema. Vor allem anhand von Beispielen aus Sachsen und Brandenburg wird er uns im Ausblick auf das 500-jährige Reformationsjubiläum sicher wichtige Gedankenanstöße geben. Die ganze Gemeinde ist herzlich dazu eingeladen.

**Caritas-Straßensammlung:
19. bis 26. September 2016**





Solange ich gekonnt, habe ich gearbeitet, wird's Feierabend früher als ich gedacht, nun in Gottes Namen.

Adolf Kolping

Die Kolpingfamilie trauert um ihren Vorsitzenden Hans-Werner Seidel, der am 29.05.2016 plötzlich im Alter von 67 Jahren verstarb.

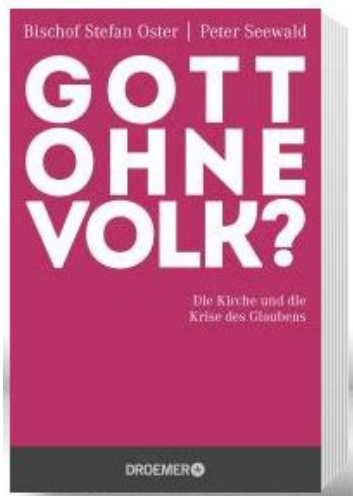
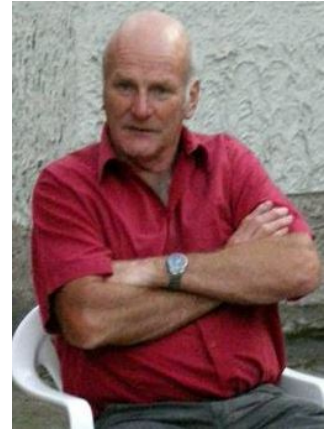
Herr Seidel war über 20 Jahre Vorsitzender der Kolpingfamilie Dresden-Zschachwitz. In dieser Funktion verbrachte er unzählige Stunden auf Versammlungen und Tagungen auf Stadt- und Diözesanebene. Gemeinsam mit seiner Frau Barbara organisierte er unsere monatlichen Kolpingabende sowie die jährlichen Maiandachten, Grillfeste und Ausflüge.

Er war aber nicht nur für die Kolpingfamilie tätig, sondern hat auch viel für die Gemeinde getan. Jahrelang stand er bei den Gemeindefesten am Grill oder Getränkestand. Oft war er auch außerhalb offizieller Arbeitseinsätze in der Gemeinde am Werk.

Als Caritashelfer kümmerte er sich um die Gemeindeglieder in den Dörfern (Röhrsdorf, Borthen usw.) Außerdem hat er mit seinem handwerklichen Geschick auch Gemeindegliedern geholfen. Mit Beginn seines Ruhestandes war er auch stundenweise im Kinderhaus beschäftigt

Der Herr möge ihm alle seine guten Werke vergelten.

Die Kolpingfamilie



Buchtipp:

In dem Buch „Gott ohne Volk? Die Kirche und die Krise des Glaubens“ spricht Bischof Stefan Oster (Passau) mit dem Journalisten Peter Seewald über die drängenden Fragen zur Zukunft der katholischen Kirche in Deutschland. Der Bischof erklärt u.a., warum das Evangelium noch eine Botschaft für die Menschen von heute ist und was es für die Gesellschaft heißt, wenn die Bedeutung der Kirche zurückgeht.

Weltjugendtag 2016 in Krakau

In der 4. und 5. Ferienwoche hatten die Jugendlichen unserer Gemeinde und einige Jugendliche aus den Gemeinden Freiberg, Pirna und Leipzig auf den Ruf des Papstes Franziskus die Möglichkeit, nach Polen zu fahren. Unsere Gruppe aus etwa 40 Jugendlichen wurde von unserem Pfarrer Michael Gehrke, Carola Gans, Kamil Czapla und Cornelius Reime begleitet.

Die ersten Tage haben wir in Oberschlesien und dort in der Stadt Zabrze verbracht. Auf dem Hinweg legten wir einen kleinen Stopp an der Pilgerstätte St. Annaberg ein. In Zabrze angekommen wurden wir herzlich von den Jugendlichen der dortigen Gemeinde und unseren Gasteltern für die nächsten Tage empfangen.

Am darauffolgenden Morgen besuchten wir nach der Heiligen Messe das Kohlebergwerk „Guido“. Der Kohlereichtum Oberschlesiens brachte der Region auch den Spitznamen „Polnisches Ruhrgebiet“ ein. An den darauf folgenden Tagen engagierten wir uns sozial, indem wir halfen vernachlässigte Gräber aufzuräumen. Zudem unternahmen wir was mit den polnischen Jugendlichen, indem wir mit ihnen schwimmen waren, sie uns eine kleine Stadtführung gaben und uns zu einem örtlichen Reiterhof mitnahmen. Nach der sonntäglichen Abschlussmesse war der Rest des Tages für Unternehmungen mit unseren Gastfamilien vorgesehen, bevor wir am Montag aufbrechen mussten.

Mit extra dafür eingesetzten Sonderzügen sind wir nach Krakau gefahren, um von dort weiter zu unserer Unterkunft nach Wielicka zu kommen. Dort waren wir für die restlichen Tage in einer Grundschule untergebracht. Wielicka liegt etwas außerhalb von Krakau und ist mit der S-Bahn etwa 30 Minuten vom Stadtkern entfernt. Allerdings war unser Quartier 5 Kilometer vom S-Bahnhof entfernt. Das bedeutete für uns eine Stunde Fußweg. Aber diese Strapazen gehören zu einer Pilgerreise dazu.

Nachdem wir den Dienstag zur freien Verfügung in Krakau hatten und dort trotz der vielen Menschen versucht haben, uns die Stadt etwas anzuschauen, konnten wir am Abend den zentralen Eröffnungsgottesdienst auf der großen Błonia-Wiese mitfeiern.

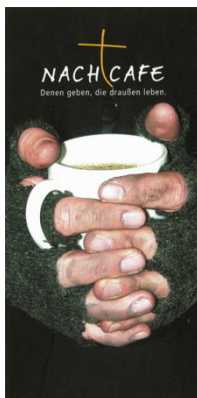
Am Mittwoch waren wir auf den Spuren Johannes Pauls II. unterwegs und trafen uns am Nachmittag mit allen anderen deutschen Pilgern zu einer großen Vesper.

Am Donnerstag durften wir an einer thematischen Katechese teilnehmen und am selben Abend noch den Papst auf der Błonia-Wiese begrüßen.

Auch Freitag gab es eine Katechese und am Abend noch einen Kreuzweg zusammen mit dem Papst. Tagsüber haben wir uns noch in der Stadt mit Jugendlichen aus Marx, unserer neuen russischen Partnergemeinde, getroffen.

Samstag haben wir uns schon auf den Weg zum großen „Campus Misericordiae“ gemacht. Nach einiger Zeit dort angekommen mussten wir

uns etwa 4 Stunden anstellen, um unsere Lunchpakete ausgeteilt zu bekommen. Bei der riesigen Hitze stellte das eine der größten Strapazen der Pilgerreise dar. Nach dem Abendprogramm haben wir mit etwa 1,5 Millionen anderen Pilgern auf dem Campus übernachtet, um am darauf folgenden Morgen die heilige Messe mit dem Papst feiern zu können. Nach der Ankündigung, dass der nächste Weltjugendtag in Panama stattfinden wird, machten wir uns langsam auf den Heimweg. Wieder mussten wir einige Kilometer anfangs in glühender Hitze zu unserem Reisebus laufen. Doch dann kam ein Wolkenbruch, wie ich ihn noch nie erlebt habe. Das Wasser floss in Bächen die Straße hinab. Nur die Regencapes aus unseren Pilger-rucksäcken beschützten uns vor völliger „Durchweichung“. Den Bus erreicht ging es einige Stunden zurück nach Dresden und für einige weiter nach Freiberg. Damit endete eine großartige Weltjugendtagspilgerreise.
Peter Kurtenbach



Das Obdachlosen-Nachtcafé beginnt wieder am 2. November!

Auch in diesem Jahr werden wir als Gemeinde wieder von November bis März unsere Räume für Menschen ohne Obdach öffnen. Wie in den vergangenen Jahren wird das Nachtcafé von Mittwochabend bis Donnerstagmorgen bei uns stattfinden. Dafür werden wieder viele engagierte Helfer gebraucht. Entsprechende Listen liegen in der Kirche aus.

Ansprechpartner ist Herr Michael Laske.

Doppelt hält besser

Feiern zum silbernen Priesterjubiläum unseres Pfarrers M. Gehrke

Zum 25. Mal jährte sich dieses Jahr der Tag, an dem unser neuer Pfarrer Gehrke zum Priester geweiht wurde. Das sollte natürlich ordentlich gefeiert werden. Doch – oh je – der damalige Weihetermin 29.06. (Peter & Paul) fiel dieses Jahr in die Sommerferien. Also wurde aus der Not eine Tugend gemacht und zweimal gefeiert: Am eigentlichen Weihetag mit einer Abendmesse im kleinen Rahmen, das große Fest mit der ganzen Gemeinde nach den Sommerferien.

Als Pfarrer Gehrke diesen Plan vermeldete, hatte er von dem „kleinen Rahmen“ der Abendmesse am Weihetag aber vermutlich eine andere Vorstellung als die Realität. Denn durch die vielen Gäste aus unserer und seinen früheren Gemeinden war die Kirche trotz des Werktags so voll wie sonst nur sonntags. Auch der Chor Vierklang ließ es sich nicht nehmen, dem Gottesdienst einen feierlichen musikalischen Rahmen zu geben. So hatte der Jubilar nach der Messe lange zu tun, bis er alle Gratulationshände geschüttelt hatte und das gesellige Beisammensein in Saal und Gartenrondell eröffnen konnte.

Bei der großen Jubiläumsfeier am 21. August wurden die zahlreich erschienenen Zschachwitzer erneut verstärkt durch viele Gäste aus den früheren Lebensstationen des „Silberpriesters“. Auch Pfarrer Brendler war extra aus Pirna gekommen und nutzte die Gelegenheit, seinen Nachfolger in die Zschachwitzer Traditionen des Open-Air-Gottesdienstes einzuführen. In der Predigt setzte sich Pfarrer Gehrke rückblickend mit seinem Primizspruch *„Nichts außer Jesus Christus – als Gekreuzigter“* auseinander und interpretierte ihn im Licht der vergangenen 25 Jahre neu für sich. Das anschließende Gemeindefest wurde umrahmt durch ein buntes Bühnenprogramm. Verschiedenste Gruppen aller Altersstufen – von Kinderhaus bis Kreis 87 – gratulierten dem Jubilar mit einem Ständchen. Sein bisheriger Lebensweg wurde beleuchtet, und bei einem Quiz und einem Familienzusammenführungsspiel musste Pfarrer Gehrke zeigen, wie gut er seine neue Gemeinde und seine neuen Schäfchen bereits kennt. Das Fazit: Er hat alle Aufgaben mit Bravour gelöst und damit bewiesen, dass er schon voll und ganz bei uns angekommen ist. Eine besinnliche Andacht nach dem Kaffeetrinken schloss diesen gelungenen Festtag angemessen ab.

Ein solches Weihejubiläum ist immer auch Anlass, voll Dankbarkeit auf alle zu schauen, die Gott zu einem Dienst in seiner Kirche berufen hat und die diese Berufung angenommen haben. Zugleich wächst aber die Sorge, dass dem „Weinberg Kirche“ in Zukunft die Arbeiter ausgehen könnten. Damit dies nicht geschieht, sollten wir uns den Aufruf Jesu vergegenwärtigen: Wer bittet, dem wird gegeben – insbesondere wenn Ihr hartnäckig bittet!



Martin Lepper

Neue Partnergemeinde im Bistum „St. Clemens“ in Südrussland

Eine dritte Etappe in unserer Partnerschaft mit dem Bistum von Bischof Clemens Pickel wurde Anfang des Jahres vorbereitet. Eine lange Zeit in der nunmehr 16-jährigen Verbindung haben wir die Gefangenen der Gefängnisgemeinde „Heilige Familie“ in Mordowien in Gebet und Spenden über den jeweiligen betreuenden Priester unterstützt. Die Priester hatten jeweils mindestens eine Gemeinde im Bistum und das Gefängnis zusätzlich, denn es war für Bischof Pickel nicht einfach, für diese Aufgabe einen Geistlichen zu finden. Die Entfernungen waren mit 200-300 km nicht unerheblich. Nach dem Tod von Pater Jan Res ging die seelsorgerliche Betreuung an Pater Anthony, einen Jesuiten aus Moskau. In Absprache mit Bischof Pickel haben wir deshalb ab 2012 jeweils auch konkrete soziale Notlagen durch unsere meist zweimal jährlich gesammelten Spenden unterstützen können. Arme Familien mit Kindern, aber auch alte Menschen, um die sich niemand kümmert, waren für unsere Hilfe dankbar, wie wir auch regelmäßig berichteten. Das Schöne: Unsere Spenden kommen zu 100 % am Ziel an!

Auch unser christliches Kinderhaus hat sich im Rahmen der Aufführung des Musicals „Schuster Martin“ mit einer Spende für Winterschuhe eingebracht. erinnert sei auch an die Spendenaktion für die CDs mit russischen Weihnachtsliedern, gesungen von Kindern aus der Gemeinde in Marx.

Immer wieder kam aus der Gemeinde der Wunsch, eine neue Partnergemeinde, möglichst mit einer uns ähnlichen Struktur, zu finden. Da die Gefängnisgemeinde inzwischen durch einen italienischen Priester aus Moskau betreut wird und die dortige italienische Gemeinde ihm einen genügenden

finanziellen Rückhalt gibt, haben wir in einem intensiven E-Mail-Kontakt mit Bischof Pickel nach einer neuen passenden Partnergemeinde gesucht. Der Pfarrerwechsel bei uns war auch ein guter Zeitpunkt für einen Neuanfang. Der Vorschlag vom Bischof, die Gemeinde in Marx an der Wolga in die Partnerschaft zu nehmen, fand im Pfarrgemeinderat ein positives Echo. Der Pfarrer in Marx, Bosco Marschner, stammt aus unserem Bistum, was die Verständigung wesentlich vereinfacht. Die Gemeinde hat Familien mit Kindern. Die Kirche ist dem Patronat Christus König geweiht, erster katholischer Kirchenbau in Rußland nach 1917, 1993 fertiggestellt unter Pfarrer Clemens Pickel. Ein Kloster und das Haus der Stille ("Getsemani") gehören direkt zur Gemeinde. Pfarrer Marschner schrieb: "Eine kurze



Charakteristik unserer Gemeinde: sie ist ländlich geprägt, auch wenn die Stadt Marx 30.000 Einwohner zählt. Besonders auf den Dörfern ist die Armut groß, Arbeit wird hier schlecht bezahlt, so kann sich die Gemeinde finanziell nicht selber tragen, was die laufenden Ausgaben betrifft. Sonntags kommen 50 bis 70 Leute zum Gottesdienst, darunter auch einige Kinder und Jugendliche. An Gruppen und Kreisen gibt es einen Gebetskreis für das Leben, Jugendgruppe, Ministranten. Ein Mädchenwohnheim und ein Kinderzentrum sind in der Pfarrei. Die Jugendlichen lernen zwar meist die englische Sprache in der Schule, aber für Kommunikation sind sie sehr unzureichend ausgebildet.“

Inzwischen konnten wir Gäste aus Marx persönlich begrüßen und erste Kontakte knüpfen. Pfarrer Marschner war mit 11 Jugendlichen und den Ordensschwestern Emilia und Marina in Krakau zum Weltjugendtag, wo es mitten im Getümmel der Hunderttausenden Jugendlichen gelang, eine allererste Begegnung mit den Zschachwitzer Jugendlichen zu organisieren. Mit Deutsch, Russisch und Englisch gelangen erste Verständigungen, getragen von der gemeinsamen Freude der WJT-Erlebnisse. Nach dem Weltjugendtag machte die Marxer Jugendgruppe noch von Krakau aus einen Trip nach Deutschland, in dessen Verlauf es am 2. August auch zu einem Besuch in unserer Gemeinde kam.



Nach der herzlichen Begrüßung auf dem Pfarrhof konnten wir unsere Gemeinde kurz vorstellen, beginnend mit einigen Sätzen auf Russisch. Durch die Übergabe der Festschrift zu unserem 75-jährigen Gemeindejubiläum erweiterten sich die Informationen. Pfarrer Marschner überreichte unserer Gemeinde als Geschenk eine Kopie der sehr bekannten Ikone „Mutter Gottes von Kazan“, die in ihrer ersten Ausführung als verschollen gilt. Eine etwa 1730 geschaffene ähnliche Kazaner Mutter Gottes wurde nach der

Wiederentdeckung 1993 Papst Johannes Paul II zur Verfügung gestellt. Unter Vermittlung des Papstes übergab eine Delegation des Vatikans diese 2004 zurück in die orthodoxe Kirche in Kazan. „**Die Mutter Gottes soll unsere beiden Gemeinden und die Partnerschaft unter ihren Schutz nehmen.**“ sagte Pfarrer Marschner zur Übergabe.

Unser erster Gang führte uns in die Kirche. Nach der Besichtigung folgte eine gemeinsame Besinnung mit russischem Gesang, zweisprachigem Vaterunser und Segen durch Pfarrer Marschner.

Bei einer kleinen Bewirtung im Pfarrsaal gab es intensive und frohmachende Gespräche zwischen unseren Besuchern und Gemeindemitgliedern. Da die Zeit durch die Weiterfahrt der Gäste begrenzt war, die Begegnung aber sehr herzlich, musste Pfarrer Marschner mehrmals zum Aufbruch drängen.



Ja, es kann und wird eine gute neue Etappe werden in unserer langjährigen russischen Partnerschaft. Es gibt schon eine Einladung zum Gegenbesuch unserer Gemeinde: 2018 im November zum Jubiläum in Marx. Nochmal zur Geschichte: Clemens Pickel war nach einem Jahr in Russland ab 1991 zehn Jahre Pfarrer in Marx, bevor er dann als Bischof in Saratow zu wirken begann.

So möchten wir alle einladen, mit Gebet und Interesse unsere Partnergemeinde zu begleiten, sowie auch zu gegebenem Anlass mit einer wohlwollenden Spende zu unterstützen.

Norbert und Bettina Michalke

Ich freue mich, dass es einen so guten Start mit der neuen Partnergemeinde in Marx gibt und wir so die langjährige Verbindung zum Bistum "St. Clemens in Südrussland" von Bischof Clemens Pickel neu beleben können.

Pfarrer Michael Gehrke

Internet-Tipps:

<http://www.kathtube.com/player.php?id=41175>: Pater Prof. Karl Wallner: *Deine Muskeln sind in 60 Jahren Staub - Montagsmesse Heiligenkreuz (22.08.2016)*

<http://www.cicero.de/salon/vertrauter-ueber-mutter-teresa-vielleicht-gibt-es-gar-keinen-gott>



Wer waren eigentlich...? Die drei Mystikerinnen von Helfta – Teil 2

Das Kloster St. Maria zu Helfta haben wir im Teil 1 (Oster-Gemeindebrief 2016) kennengelernt. 1251 wurde Gertrud von Hackeborn (1231 – 1291) Äbtissin dieses Klosters, das sich zu dieser Zeit noch am Standort Rodersdorf befand. Gertrud war eine kluge und weitsichtige Frau. Beispielsweis verlegte sie das Kloster 1258 in die wasserreiche Gegend Helfta und förderte in den 40 Jahren ihrer Amtszeit die Humanwissenschaften, die Theologie und die Verehrung der Eucharistie. Die Ordensfrauen erhielten eine exzellente Ausbildung. Da versteht man, dass im 13. Jahrhundert Helfta als "Krone der deutschen Frauenklöster" [1] bezeichnet wurde. Drei von ihren Mitschwestern sind uns durch ihre Schriften bis heute namentlich bekannt:

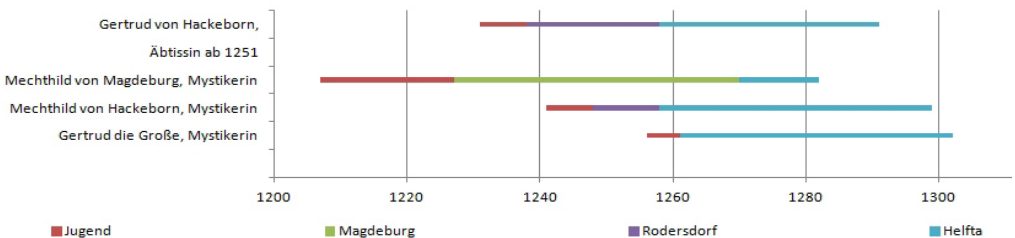
Mechthild von Magdeburg (1207-1282, seit 1270 in Helfta)

Mechthild von Hackeborn (1241-1299, seit 1248/1251 in Helfta)

Gertrud die Große (1256-1302, seit 1261 in Helfta)

Ihre Christumystik ist erfüllt von hoher literarischer Kraft und tiefer Spiritualität und hat durch die Jahrhunderte viele Menschen beeinflusst. Sie ist auch heute aktuell und Gegenstand wissenschaftlicher Arbeiten.

Diese Helftaer Ordensfrauen verschmelzen durch ihre gleichen Vornamen immer wieder in meinem Kopf. Deswegen möchte ich durch die unten stehende Grafik ihr Leben chronologisch vorstellen.



Die Älteste, **Mechthild von Magdeburg**, wuchs auf einer Burg bei Magdeburg auf, wo sie Minnegesang und Lyrik kennenlernte. Mit 12 Jahren hat sie eine prägende Gotteserfahrung und mit 22 Jahren geht sie als Begine nach Magdeburg d.h., sie wählt eine geistliche Gemeinschaft, die nach den Regeln von Dominikus in Armut, aber frei in der Welt lebt. Auf Anraten ihres Beichtvaters beginnt sie mit etwa 40 Jahren, ihre Visionen einer schreibkundigen Schwester zu diktieren. In den nächsten 20 Jahren entstehen die ersten 6 Bände ihrer Mys-

tik: „**Das fließende Licht der Gottheit**“. Es enthält ihre Ansichten über Gott und über die sie umgebende Welt und zwar erstmals in deutscher Sprache und in einer sehr poetischen Ausdrucksweise. Hier ein Beispiel eines ihrer Gebete :

O du brennender Berg, o du auserwählte Sonne,
o du voller Mond, o du grundloser Brunnen,
o du unerreichbare Höhe, o du maßlose Klarheit,
o Weisheit ohne Boden, o Barmherzigkeit ohne Hinderung,
o Stärke ohne Widerstand, o Krone aller Ehren
dich lobt der Geringste, den je du schufest.
Ich bin in dir und du bist in mir,
wir können uns näher nicht sein,
denn wir zwei sind in eins geflossen
und sind in eine Form gegossen,
und so sollen wir ewig bleiben unverdrossen.

Ihre Schriften enthalten aber auch viel Kritik an den oft unchristlichen Verhaltensweisen ihrer Mitmenschen. Mit etwa 60 Jahren muss sie deshalb aus Magdeburg flüchten. Die Äbtissin Gertrud von Hackeborn nimmt sich

der mutigen Frau an. In Helfta trifft sie auf die beiden anderen Helftaer Mystikerinnen. Sie beeinflussen sich gegenseitig, und es entsteht Mechthild von Magdeburgs siebenter und reifster Band, bevor sie im Alter von 75 Jahren stirbt. Sie wurde bisher nicht heiliggesprochen. Erst seit etwa 150 Jahren ist ihr künstlerisch und spirituell hochstehendes Werk allgemein bekannt und verehrt.

Mechthild von Hackeborn wurde bei Halberstadt in einer begüterten Familie des niederen Adels geboren, kam siebenjährig als Klosterschülerin ins Kloster Rodersdorf, wo ihre leibliche Schwester, Gertrud von Hackeborn, schon als Ordensfrau lebte und drei Jahre später Äbtissin wurde. Mit 17 Jahren zog Mechthild mit dem Kloster nach Helfta und wird im selben Jahr Nonne. Mit hoher Musikalität und wunderschöner Stimme (Nachtigall Gottes) wurde Mechthild von Hackeborn Kantorin und später auch Leiterin der Klosterschule. Sie prägte viele Ordensschwwestern, unter ihnen auch Gertrud die Große.



Mechthild war in ihren letzten Lebensjahren sehr schwach und konnte das Bett nicht mehr verlassen. Gertrud die Große schrieb deshalb - in ihrer eigenen sprachlichen Form - ab 1292 die Visionen Mechthilds im Buch „**Liber specialis gratiae**“ (Das Buch der geistlichen Gnaden) auf. Das Werk Mechthilds lehnt sich an das alttestamentliche Hohelied der Liebe an und beschreibt die geheimnisvolle Vereinigung der Seele / der Kirche mit Gott (Brautmystik). In einer der Visionen sagte Jesus zu Mechthild:

Bedenke, wie groß meine Liebe ist: Wenn du sie kennenlernen willst, so findest du sie nirgends besser zum Ausdruck gebracht als im Evangelium. Niemals wurden stärkere und liebevollere Worte vernommen als diese: »Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt« (Joh 15,9).



Gertrud die Große, die jüngste der Helftaer Mysterikerinnen, kam mit fünf Jahren ins Kloster Helfta. Über ihre Herkunft weiß man nichts. Die nur 15 Jahre ältere Mechthild von Hackeborn wurde Gertruds Lehrerin. Mit wachem Verstand nahm das Kind alle wissenschaftlichen und geistlichen Unterweisungen begierig auf. Mit guten Kenntnissen der freien Künste (Grammatik, Rhetorik, Logik, Musik, Arithmetik, Geometrie und Astronomie) sowie der lateinischen Sprache las sie die Werke der Kirchenväter und übersetzte

Teile der Bibel ins Deutsche. Ihre zwei noch erhaltenen lateinischen Werke heißen „**Legatus divinae pietatis**“ (Gesandter der göttlichen Liebe, fünf Bücher) und „**Exercitia spiritualia**“ (Geistliche Übungen, sieben Übungen). Die hohe literarische Form in Reim und Rhythmus sprechen gegen eine spätere Übersetzung und für Gertruds hohe künstlerische Sprache. Ihr Werk beeinflusste schon bald viele Menschen außerhalb ihres Klosters. So wurde die heilige Gertrud z.B. zur Patronin Perus und anderer Länder sowie des Bistums Magdeburg ernannt. Auch heute sind ihre Schriften Gegenstand vieler Lehrstühle. Vor allem ist sie zur „Vorzeigefrau“ von Feministinnen geworden, die Gertrud nur als gelehrte Frau darstellen wollen.

Und bis zum 27.01.1281 trifft diese Beschreibung auf Gertrud auch zu. Doch an diesem Tag ändert sich ihr Leben. Gertrud hat ihre erste mystische Offenbarung: Jesus Christus berief sie ganz konkret in seine Nachfolge. Gertrud hilft weiterhin Ratsuchenden durch praktische Hinweise, durch Zuhören und Trösten. Ihr Tun ist nun aber geprägt durch strikte Hinwendung zur Theologie und durch tiefe Frömmigkeit. Gertrud spürt die Liebe Gottes ganz existentiell und daraus erwächst eine gläubige Eucharistie- und Herz-Jesu-Verehrung. Gertrud verfasst nun Gebete und Bücher, in denen sich ihr religiöses Erleben sowie das gesamte theologische Wissen der Zeit wiederfindet.

Gertrud die Große sehnte sich in großer Liebe nach Gott und betet zum Herzen Jesu, wie Er es ihr in einer Vision gelehrt hat:

Wenn Du mich deshalb um etwas bitten willst, so weise mich hin auf mein Herz, das ich aus Liebe zu den Menschen in der Menschwerdung angenommen habe, damit ich dir daraus jene Gnaden schenke, um die du mich bittest.

und sie bittet ihre Mitschwestern um deren Gebet, das auch wir uns zu eigen machen sollten:

Durch Dein verwundet´ Herz, liebster Herr, durchbohre ihr [Gertruds – und unser eigenes] Herz so tief mit den Pfeilen Deiner Liebe, dass es nichts Irdisches mehr fassen kann, sondern allein von den Wirkungen Deiner Gottheit beherrscht werde.

Ingrid Grasreiner

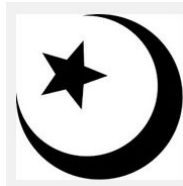
Quellen: [1] <http://www.kloster-helfta.de/> [2] Wikipedia [3] Heiligenlexikon

Liebe Leser des Gemeindebriefes!

In unserem Land leben mittlerweile viele Muslime, und wir kennen eigentlich kaum ihre durch den Islam geprägten Ansichten. Deshalb denke ich, auch im Gemeindebrief sollte dieses Thema nicht unbeachtet bleiben. In einer neuen Serie soll daher über ganz verschiedene Aspekte des ISLAM informiert werden. Der erste Beitrag dazu stammt aus der Feder von **Jürgen Liminski** (*1950). Einigen von Ihnen ist vermutlich der deutsche Journalist, Publizist und Buchautor von seinen Beiträgen im Deutschlandfunk bekannt. Liminski arbeitet jedoch auch für etliche Zeitungen. Der folgende Artikel erschien am 10. September 2016 in der Katholischen Zeitung für Politik, Gesellschaft und Kultur **Die Tagespost**. Diese sehr leistungswerte Zeitung erscheint seit 1948 3-mal wöchentlich und als Sonntagsausgabe mit einer Auflage von rund 11.000 Exemplaren.
A. Elgner

Ein realistisches Bild

Der Islam ist weltweit auf dem Vormarsch, doch nicht überall in gleicher Intensität. Es lohnt sich ein nüchterner Blick – auch in die Zukunft. Von J. Liminski



Hierzulande ist die Diskussion bekannt unter der Frage: Gehört der Islam zu Deutschland oder sind es nur die Muslime, die zu dieser bunten werdenden Gesellschaft gehören? In Frankreich stellt man die Frage an sich und die eigene Identität, erst recht nach dem Mord von Islamisten an einem Priester während der Messe. In Großbritannien, wo seit mehr als hundert Jahren ein beträchtliche und wachsende muslimische Minderheit aus den Kolonialgebieten lebt, fragt man sich seit den achtziger Jahren, wie weit die kulturelle Autonomie der Muslime gehen kann. Diese Fragen um Identität, Autonomie und Kultur werden künftig nicht nur in Deutschland und Europa eine gesellschaftliche Rolle spielen, die über den Diskurs zum Terrorismus hinausgeht.

Im Westen ist das allgemeine Wissen über den Islam jedoch immer noch teilweise geprägt von kolonialen Vorstellungen über einen romantischen Orient, angefangen bei der Bagdad-Bahn bis hin zu 1001-Nacht, oder von angeblich aufgeklärten Herrschern in andalusischen Zeiten. Diese Vorstellungen stehen oft in krassem Gegensatz zu emotional bestimmten, negativen Vorurteilen. Wissenschaftlich fundierte Vorstellungen und Kenntnisse haben es schwer, sich im öffentlichen Diskurs zu behaupten. Zwar ändert sich das Bild über den Islam und die Muslime im Zuge der Flüchtlingskrise rapide, vor allem in Deutschland. Es besteht aber die Gefahr, dass hier Ängste ein verzerrtes Bild erzeugen. Historisch tradierte Vorstellungen, Emotionen, Ignoranz und wissenschaftliche Kenntnisse – der Diskurs über den Islam könnte kaum kontrastreicher und gegensätzlicher sein. Deshalb ist es sinnvoll, immer wieder auf einige gesicherte Erkenntnisse über den Islam hinzuweisen. Fünf seien erneut kurz aufgeführt – und kommentiert.

Erstens: Der Islam ist die am schnellsten wachsende Religion. Zwar ist die Christenheit insgesamt zahlreicher. Aber das demographische Wachstum des Islam, dessen Anhänger untereinander natürlich sehr zerstritten sind, vor allem zwischen Sunniten und Schiiten, ist als einzige große Religion noch stärker als das Wachstum der Weltbevölkerung. Gegen Ende des Jahrhunderts wird es auch mehr Muslime als Christen geben. Allerdings ist hier zu bemerken, dass die Geburtenquoten in fast allen islamischen Ländern deutlich sinken und in manchen geradezu abstürzen. Innerhalb einer Generation brachen im Iran die Geburtenraten von 6–7 Kindern pro Frau (1980–85) auf 1, 77 Kinder (2005–2010) ein. Ausgerechnet die „Islamische Republik“ Iran erlebte so den „schnellsten Fertilitätsrückgang der Menschheitsgeschichte“, bemerkt dazu der österreichische Demograph Wolfgang Lutz. Das Institut für Demographie, Allgemeinwohl und Familie (www.i-daf.org) wies schon vor zwei Jahren auf diese Entwicklung nicht nur im Iran hin. Um 1960 lagen überall im Nahen und Mittleren Osten die Geburtenraten bei sechs bis sieben Kindern pro Frau. Heute erreichen sie in Saudi-Arabien und in Oman noch etwa drei, in Qatar und den Emiraten sogar nur noch etwa zwei Kinder und im Libanon wie im Iran deutlich unter zwei Kindern pro Frau. Auch für die arabisch-muslimische Welt gilt also das demographisch-ökonomische Paradoxon, das der renommierteste deutsche Demograph, Herwig Birg, beschrieben hat: Steigender Wohlstand geht mit sinkenden Kinderzahlen einher.

Der Grund dafür sind die mit dem Wohlstand wachsenden alternativen Optionen zu Kindern: Karriere, Hobby, Reisen, Konsumgüter. Viele ziehen solche Optionen den Kosten und Mühen der Kindererziehung vor. Für Arme mit geringen Ansprüchen an Lebenskomfort gibt es solche „Opportunitätskosten“ erst gar nicht. Stattdessen können Kinder für sie als Arbeitskraft und Altersvorsorge von Nutzen sein. Folglich finden sich die höchsten Geburtenzahlen in Armut- und Krisenregionen, vor allem im Irak und in manchen Palästinensergebieten, etwa im Gaza-Streifen. Im Fall der Palästinenser könnten für die noch relativ hohe Fertilität auch ethnisch-nationalistische Optionen eine Rolle spielen, so wie übrigens bei den orthodoxen und vor allem ultra-orthodoxen Juden.

Was im Einzelnen die Gründe für die demographischen Unterschiede auch sein mögen: Man kann aufgrund des demographisch-ökonomischen Paradoxons die Hoffnung verbinden, dass bei den meisten Völkern im Nahen Osten die Konfliktbereitschaft eher sinkt. Wer viel zu verlieren hat, überlegt es sich zweimal, ob er Krieg führt. Das Problem ist aber nicht die Zahl, sondern dass die Bevölkerungsexplosion in den vier letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts nicht durch entsprechende Bildungssysteme aufgefangen wurde. Millionen Kinder gingen in einem prägenden Alter statt in die Schule in die Koranschule. Je nach Koranschule lernten sie dort auch die Gewaltsuren und Gewaltsprüche des Propheten, die radikale Haltungen erzeugen und legitimieren. Hier kommt die Ambivalenz des Islam zum Tragen. Diese Ambivalenz in Eindeutigkeit zu wandeln sollte Aufgabe

aller Reformen des Islam sein. Das bedeutet, die Religion zu spiritualisieren und zu entpolitisieren. Das geschieht im Moment nicht. Im Gegenteil: Die Saat der Un-Bildung geht heute als Manipulierbarkeit junger Männer durch einfache Parolen und Propagandafilme in Sumpfbüden des Fanatismus auf. Das dürfte noch einige Jahre bis Jahrzehnte andauern.

Zweitens: Die Staaten im islamischen Dreieck zwischen Casablanca, Aden und Baku, in dem die Lehre entstand, sich zuerst ausbreitete und aus der die meisten radikalen Strömungen kommen, machen demographisch nur ein Fünftel der globalen islamischen Welt aus. Ansonsten wird der Islam eher eingedämmt. Die meisten Muslime leben in der asiatisch-pazifischen Region (62 Prozent), das größte muslimische Land ist Indonesien, gefolgt von Indien, Pakistan und Bangladesch, dann erst kommen der Iran und die Türkei. Der Islam in dieser Großregion ist durch konfuzianische Einflüsse gedämpft, auch wenn radikale Tendenzen auch hier stärker werden. Solche Tendenzen werden allerdings auch künftig eingedämmt bleiben und zwar durch andere Religionen mit hegemonialen und nationalistischen Ansprüchen (Hinduismus) und durch die anhaltende Minderheitensituation für die Muslime. In Indien zum Beispiel wird es um 2050 die größte islamische Bevölkerung geben (rund 300 Millionen), aber der Hinduismus wird dort weiterhin zahlenmäßig und nach Vitalität die dominierende Religion sein. In Europa wird der Islam zu diesem Zeitpunkt etwa zehn Prozent der Bevölkerung ausmachen, und wenn das Christentum sich nicht vitalisiert, sondern inhaltlich und zahlenmäßig weiter abflacht, können diese zehn Prozent je nach Land erheblichen, das heißt die Gesellschaft in ihrem Sinn verändernden Einfluss erlangen.

Drittens: Entscheidend für den weltweiten Einfluss des Islam ist die Durchschlagskraft der Lehre auf den Alltag und die Einheit der Muslime. Zwar glauben alle Muslime an einen Gott und den Propheten Mohammed und die meisten praktizieren auch bestimmte Rituale (zum Beispiel den Fastenmonat Ramadan und die Pilgerfahrt nach Mekka). Aber bei der Frage, ob die Scharia als bestimmendes oberstes Gesetzssystem eingeführt werden soll, variiert die Anhängerschaft beträchtlich je nach Land. So sind in Afghanistan 99 Prozent dafür, im Irak 91 und in Pakistan 84 Prozent. Aber in Zentralasien sprechen sich deutlich weniger Muslime dafür aus. In Kirgisien sind es 35 Prozent, in Tadschikistan 27, in Kasachstan sind es zehn Prozent, in Aserbaidschan acht und selbst in der Türkei nur 12 Prozent der Muslime. Erstaunlich hoch sind die Zahlen in Asien (Malaysia 86 Prozent, Thailand 77 und Indonesien 72 Prozent). Bedenklich hoch sind die Zahlen in Marokko (83 Prozent), in Ägypten (74 Prozent) und in Jordanien (72 Prozent). Auch in den islamisch geprägten Ländern Afrikas liegt der Anteil unter den Muslimen fast immer bei zwei Drittel, die die Einführung der Scharia fordern oder gutheißen würden. Diese Zahlen zeigen nicht nur den Grad (mangelnder) demokratischer Reife an, sondern auch das Nichtwissen oder das Unverständnis beim Thema universale Menschenrechte.

Das Problem ist freilich auch hier nicht der Ist-Zustand, sondern das stille Potenzial. Die Scharia ist ein Rechtssystem, das Unterwerfung fordert und Rechtsverstöße mit radikaler Gewalt ahndet, nicht mit der Vermeidung von weiterer Gewalt und der möglichen Restitutio oder Wiedergutmachung. Das in der islamischen Welt dominante patriarchalische System mit seinem Status- und Hierarchiedenken passt eher zu einem bedenkenlosen Gehorsamsverhalten als ein freiheitsgewohntes, hinterfragendes Denken, wie es in westlichen Demokratien üblich ist. Das sind Kulturunterschiede, die mit den herkömmlichen Methoden soziologischer Forschung nicht auslotbar sind. Dennoch zeigt auch der Ist-Zustand an, wie weit Aufklärung und individuell-freiheitliches Denken derzeit in den islamischen Ländern reichen. Klar dürfte oder sollte den Politikern in den westlichen Demokratien sein, dass diese Unterschiede die Grenzen christlicher Toleranz überschreiten.

Viertens: Das Verhältnis der muslimischen Welt zur religiösen Gewalt, etwa durch Selbstmordattentate, ist ebenfalls unter diesen Gesichtspunkten zu sehen. Umfragen in mehreren muslimisch geprägten Ländern zeigen, dass der sogenannte „Islamische Staat“ (IS) negativ beurteilt wird, etwa zu hundert Prozent im Libanon und zu 94 Prozent in Jordanien. In anderen Ländern zeigt eine signifikante Anzahl der Muslime allerdings Verständnis für den IS oder steht seinen barbarischen Aktionen indifferent gegenüber, in Nigeria, Malaysia, Senegal und Burkina Faso ist es ein gutes Drittel, in der Türkei immerhin noch jeder vierte. Selbstmordattentate gegen Zivilisten im Namen des Islam werden aber generell verurteilt und praktisch nie gerechtfertigt. In einigen wenigen islamischen Ländern und Gebieten halten jedoch bedeutsame Minderheiten solche Gewaltaktionen für gerechtfertigt. Bei den Palästinensern sind es 40 Prozent, in Afghanistan 39 Prozent und selbst in Ägypten sind es 29 Prozent. Festzuhalten aber ist: Die große Mehrheit der Muslime verurteilt willkürliche Gewalt gegen unschuldige Zivilisten. Dieser Trend wird seit drei Jahren zwar deutlich stärker. Von einer Isolierung der gewaltbereiten Muslime kann man allerdings nicht sprechen.

Fünftens: Bedeutsam für das künftige Zusammenleben mit islamischen Minderheiten ist die Wahrnehmung, die Muslime von westlichen Bürgern haben und umgekehrt. Noch vor der Terrorwelle in Europa und der Entstehung des „Islamischen Staats“ sahen in Frankreich 62 Prozent der Bevölkerung und in Deutschland 61 Prozent das Verhältnis zu der islamischen Minderheit als problematisch bis negativ. Dasselbe gilt umgekehrt in islamischen Ländern wie Ägypten, Jordanien oder der Türkei vom Bild der Nicht-Muslime. In allen sieben mehrheitlich muslimischen Ländern, in denen diese Umfrage des amerikanischen Analyse-Centers Pew-Research durchgeführt wurde, sind durchschnittlich sieben von zehn Muslimen der Meinung, die Menschen im Westen seien selbstbezogen-egoistisch, 66 Prozent halten sie sogar für gewalttätig, 64 Prozent für habgierig und erfolgssüchtig, 61 Prozent für unmoralisch. Nur 44 Prozent glauben, westliche Bürger seien „respektvoll gegenüber Frauen“, noch weniger (33 Prozent)

halten die Menschen im Westen für ehrlich und tolerant. Man könnte glauben, das sei ein Vexierbild der Meinung im Westen über Muslime. Aber das Bild der Europäer und Amerikaner über Muslime ist gemischter. Jeder zweite in Europa, den USA und Russland hält Muslime für gewalttätig, 58 Prozent bezeichnen sie als fanatisch. Allerdings halten sehr viel weniger die Muslime für egoistisch oder unmoralisch. 22 Prozent glauben, dass muslimische Männer gegenüber Frauen respektvoll seien, aber 51 Prozent halten Muslime für ehrlich und 41 Prozent für großzügig.

Hier zeigen sich erneut nicht nur kulturelle Unterschiede, sondern auch ein gerüttelt Maß an Ignoranz sowie die Wirkung von gelenkten Massenmedien in islamischen Ländern und von veröffentlichten Wunschbildern aus den westlichen Redaktionen. Bei so viel Fremdheit und Gegensätzlichkeit ist es nicht verwunderlich, dass es – unabhängig von radikalisierten Islamisten und terroristischen Gruppierungen – zu Zusammenstößen der Zivilisationen kommt, wie sie Samuel Huntington vor fast genau 20 Jahren vorausgesehen hat. Religion spielt dabei, wie Huntington auch sah, eine entscheidende Rolle. Europa wird zwar säkularer, aber der globale Trend geht in die andere Richtung. Religion wird für immer mehr Menschen wichtiger. 2050 werden zwei Drittel der Weltbevölkerung muslimisch oder christlich sein. Und es muss ehrlicherweise auch gesagt werden, dass so grundsätzlich unterschiedliche Menschenbilder vermutlich nicht auf einen Nenner gebracht werden können. Nicht zuletzt deshalb, weil ihnen auch unterschiedliche Gottesbilder zugrunde liegen.

Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard meinte einmal, der religiöse Glaube sei die größte und tiefste Leidenschaft des Menschen. Dieser Becher ist noch nicht zur Neige getrunken. Die nächsten zwei Generationen werden vermutlich soziale und politische Konflikte erleben, mit und in der islamischen Welt. Was bleibt ist zweierlei: Zum einen die Forderung, wenigstens in den freiheitlich pluralistischen Demokratien den Primat des Rechts und der Menschenrechte durchzusetzen. Das heißt für Deutschland, von den Muslimen mindestens die Unterordnung unter das Grundgesetz zu verlangen und Verstöße gegen die daraus abgeleitete Rechtsordnung konsequent zu ahnden. Und zum zweiten: Politik und Kirche in Europa sollten zu ihren Wurzeln zurückkehren. Europa, entdecke deine Wurzeln, werde wieder du selbst, rief Papst Johannes Paul II. im Apostolischen Schreiben zum neuen Jahrhundert, *Novo millennio ineunte*, der Christenheit zu. Nur wenn man seine eigene Identität, in diesem Fall die christliche, wiedergefunden hat, kann man säkularen, kulturellen Herausforderungen begegnen. Die Christen haben es in der Hand. In der gefalteten und in der geöffneten. Sie sollten bereit sein zum Dialog, zum ehrlichen und offenen, aber nicht zur Unterwerfung oder zur Selbstaufgabe.

Quelle:

<http://www.die-tagespost.de/feuilleton/Ein-realistisches-Bild;art310,171679>

Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Redaktion von www.die-tagespost.de

Einige Höhepunkte und Veranstaltungen in unserer Gemeinde

- Do, 22.09.2016 20:00 Uhr Erstkommunion-Elternabend
- Fr, 23.09.2016 18:00 Uhr Hl. Messe mit Pfarrer Grond
19:00 Uhr „ Was Sie noch nicht wussten...“: Abend mit Pfarrer Grond zu Hintergründen des Kirchbaus (siehe Info im Heft)
- Sa, 24.09.2016 20:00 Uhr **Konzert unseres Chores „Vierklang“** anlässlich seines 15-jährigen Bestehens, anschl. geselliger Abend
- So, 25.09.2016 10:00 Uhr **Festgottesdienst zum 35. Kirchweihfest** auf dem Pfarrhof;
anschließend Gemeindefest im Pfarrhof und Gemeindesaal
16:00 Uhr Abschlussandacht in der Kirche
- Fr, 30.09.2016 19:30 Uhr Taizégebet
- So, 02.10.2016 Erntedankfest
- 03.-08.10.2016 Religiöse Kinderwoche in Herrnhut
- Mi, 05.10.2016 Kolpingabend
- Di, 11.10.2016 19:00 Uhr „Luther, die Reformation und wir. Konfessionen und Toleranz“, Vortrag von Pfr. E. Busse (siehe Info im Heft Seite 3)
- So, 16.10.2016 09:00 Uhr RKW-Abschlussgottesdienst, anschl. Beisammensein im Gemeindesaal
- Mi, 19.10.2016 18:30-19:30 Uhr Eucharistische Anbetung
- Fr, 21.10.2016 17:30-19:30 Uhr Vorjugend
- 21.-23.10.2016 Firmvorbereitungswochenende in Schmiedeberg
- Sa, 22.10.2016 19:00 Uhr „Lieder – Worte – Gedanken“
Manfred Siebald live im Konzert (<http://www.siebald.org/home/>)
- Mo, 24.10.2016 20:00 Uhr Kinderpastoralkreis
- Di, 25.10.2016 20:00 Uhr Vorbereitungskreis für die Kleinkindgottesdienste
- Fr, 28.10.2016 19:30 Uhr Taizégebet
- Sa, 29.10.2016 14:00-17:30 Uhr Erstkommunionvorbereitung
- Di, 01.11.2016 09:00 Uhr Hl. Messe in der Pfarrkirche
18:00 Uhr Hl. Messe in der Pfarrkirche
- Allerheiligen
- Mi, 02.11.2016 09:00 Uhr Hl. Messe in der Pfarrkirche
18:00 Uhr Hl. Messe in der Pfarrkirche
- Allerseelen
- Mi, 02.11.2016 Start des Obdachlosen-Nachtcafé
- Allerseelen
- Do, 03.11.2016 18:30 Uhr Einführungsabend für Sternsinger-Begleiter
- Fr, 04.11.2016 19:30 Uhr **Stephanus liest:** Marion Tauschwitz „Selma Merbaum. Ich habe keine Zeit gehabt zuende zu schreiben.“

(siehe <http://www.stephanuskirche.org/index.php?id=3>)

Sa, 05.11.2016	09:00 Uhr Gräbersegnung auf dem Friedhof in Kreischa 11:00 Uhr Gräbersegnung auf dem Friedhof in Lockwitz 15:00 Uhr Gräbersegnung auf dem Friedhof in Leuben
Sa, 05.11.2016	Dekanatsvolleyballturnier im St.-Benno-Gymnasium
So, 06.11.2016	15:00 Uhr Gräbersegnung auf dem Friedhof in Zschachwitz
Mo, 07.11.2016	20:00 Uhr Kinderpastoralkreis
Di, 08.11.2016	20:00 Uhr Erstkommunion-Elternabend
Mi, 09.11.2016	18:30-19:30 Uhr Eucharistische Anbetung
Do, 10.11.2016	19:30 Uhr Terminplanungskreis
Fr, 11.11.2016	17:30-19:30 Uhr Vorjugend
Sa, 12.11.2016	17:00 Uhr Ökumenische Martinsfeier (Beginn in der Pfarrkirche)
So, 13.11.2016	11:00 Uhr Weg der Erinnerung – Jugendliche auf den Spuren jüdischen Lebens in Dresden (Treff mit Fahrrad an der Kreuzkirche)
Di, 15.11.2016	19:30 Uhr Friedensgebet in Laubegast
15.-20.11.2016	Jugendwoche im Gemeindezentrum
Mi, 16.11.2016 Buß- und Betttag	10:30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst in der Himmelfahrtskirche in Leuben
Mi, 16.11.2016	14:00-20:00 Uhr Firmvorbereitungstag (in der Herz-Jesu-Gemeinde, Dresden-Johannstadt)
So, 20.11.2016 Christkönig	10:30 Uhr Jugendgottesdienst zum Abschluss der Jugendwoche 15:00 Uhr Geistlicher Nachmittag (Thema wird noch bekannt gegeben)

Bitte entnehmen Sie weitere Veranstaltungen, Details und Veränderungen den Vermeldungen, Aushängen oder unserer Gemeinde-Internetseite!

Impressum:

Herausgeber: Kath. Pfarrei Heilige Familie, Meußlitzer Str. 108, 01259 Dresden

Gemeindebrief-Redaktion: Ingrid Grasreiner, Martin Lepper, Andreas Elgner

Nächster GB: 13.11.2016 – Redaktionsschluss: 01.11.2016

E-Mail-Adresse der GB-Redaktion: GBriefHIFamDD@gmx.de

Beiträge zum GB sind stets willkommen! Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen bezüglich Form und Inhalt nicht in jedem Fall den Vorstellungen von Herausgeber und Redaktion. Kürzungen behalten wir uns vor.